



In unserer **DER HUND**-Artikelserie „Vom Lehren und Lernen“ im Frühjahr dieses Jahres ging es um Thesen aus neurobiologischer und emotionspsychologischer Sicht. Wir bekamen einige Anfragen zu unserem darin vorgestellten Konzept „Hunde K.E.S.S. erziehen“. In diesem Beitrag möchten wir darstellen, aus welchen Gedanken und Überlegungen es entstanden ist.

Grundlegende Gedanken

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Beziehung zwischen Hund und Mensch dramatisch gewandelt. Unsere Hunde haben sich kaum geändert, wohl aber die Umwelt, die Einstellungen und erzieherischen Verhaltensweisen der Hundebesitzer.

• **Faktor**
„Veränderte Umwelt“

Früher wurde unser Hund noch morgens aus der Tür geschickt. Er ging seinen Freund in der Nachbarschaft abholen, um sich mit anderen Hunden aus unserem Dorf zu treffen. Mittags kam er kurz nach Hause, um dann bis zum Abend wieder zu verschwinden. Kein Mensch (außer dem Jäger) im Dorf hat sich daran gestört. Es war völlig normal, dass Hunde frei herumliefen. Zufrieden lag Zero abends unter der Eckbank. Wir brauchten ihn nicht anzubinden,

Der autoritäre, „dominante“ und der vollkommen antiautoritäre Stil der Hundeerziehung sind extreme Philosophien, die beide problematisch sind.

Fehlerquelle Mensch

Meistens wird dem Hund die Schuld gegeben, wenn Problemverhalten und Erziehungsdefizite den Umgang mit ihm erschweren. Bettina Mutschler und Rainer Wohlfarth meinen dagegen: „Verändere zuerst dein Verhalten und erwarte nicht, dass dein Hund den ersten Schritt tut!“

Teil 1



Hunde müssen sich in einer immer komplexeren Umwelt zurechtfinden. Das bedeutet mehr Regeln, die Führung und Anleitung von uns Hundehaltern erfordern.

denn selbst in der Hauptverkehrszeit kamen nur selten Autos vorbei. Heute ist das undenkbar. Unser Puls würde schnell ansteigen, liefen unser Hund frei herum. Unsere Welt ist vielschichtiger und komplexer geworden. Die Vielzahl von Menschen und

Hunden sowie die schnellen Veränderungen und Fluktuationen erhöhen das Risiko von Konflikten und Streitigkeiten (mit den Nachbarn, anderen Hunden oder Autos). Fakt ist: Hunde müssen sich in einer immer komplexeren Umwelt zurechtfinden. Mehr Konflikte und Probleme bedeuten jedoch auch mehr Regeln, die Führung und Anleitung von uns erfordern, damit der Hund sicher und ein willkommenes Mitglied der Gesellschaft ist.

• **Faktor**
„Veränderte Einstellung“
Die gesellschaftliche Einstellung zu Hunden hat sich in den letzten Jahren dramatisch verändert. Durch die Darstellung in den Medien werden viele (vor allem größere) Hunde als gefährliche Bestien angesehen. Aus dem Schmutzhund in der Werbung, dem Superhund Lassie, dem freundlichen Nachbarshund ist für viele ein böses Raubtier geworden. Die Zahl der Kinder, die beim Anblick eines Hundes mit Angst oder sogar Panik reagieren, hat sich nach unserer Einschätzung deutlich erhöht. Die Folge sind vielerorts permanenter Leinenzwang, totales Hundever-



bot an bestimmten öffentlichen Plätzen und andere Einschränkungen, die eine artgerechte Haltung kaum mehr möglich machen.

Auf der einen Seite stehen die Hundeliebhaber, die Milliarden Euro jährlich für ihren liebsten Kameraden ausgeben. Aber gerade in den letzten Jahrzehnten hat sich auch dort das Verhältnis gewandelt: Aufgrund der generellen Entwicklung hin zur Kleinfamilie ist auch die Beziehung zum „besten Freund Hund“ privater geworden, gerade im städtischen Bereich. Da Hunde nicht sprechen können, sind sie die idealen Projektionsflächen für unsere unausgelebten Wünsche und Bedürfnisse. Weil wir oft nicht mehr „Mensch“ sein dürfen, darf der Hund nur noch „Hund“ sein. Ergebnis ist, wir haben „arbeitslose“ Hunde und damit oft unausgelastete Problemfälle.

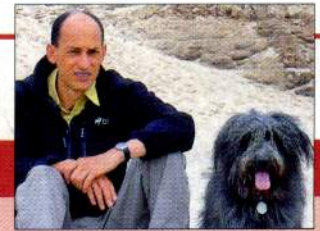
• **Faktor „Veränderte Erziehung“**
Zwar setzen immer noch Hundebesitzer auf einen autoritären Erziehungsstil und glauben, man müsse Hunden gegenüber körperliche Macht oder falsch verstandene Dominanz ausüben. Doch Drill-Methoden mit Starkzwang kommen – Gott sei Dank – immer mehr aus der Mode, ja sind durch die Veränderungen des Tierschutzgesetzes verboten. Den Gegenpol bilden Hundebesitzer, die das andere Extrem praktizieren: Es haben sich Erziehungsphilosophien etabliert, die den Anspruch verfolgen, auf gar keinen Fall autoritär oder dominant zu erscheinen. Sie folgen ausschließlich den vermeintlichen Bedürfnissen des Hundes und üben wenig bis gar keinen steuernden und disziplinierenden Einfluss auf deren Entwicklung aus. Der Hund wird als Kumpel, Partner, Kind oder als kleiner Mensch mit Fell gesehen. Die

UNSERE AUTOREN

Bettina Mutschler ist Biologisch-Technische Assistentin und absolvierte eine Ausbildung zur Hundeeziehungsberaterin. Die zertifizierte Natural Dogmanship®-Instruktorin leitet in Freiburg im Breisgau – noch nebenberuflich – die Mensch-Hund-Schule „TAPS ... für Menschen mit Hund“ (www.taps-hundeschule.de).



Für den Verein „Hunde begleiten LeBEN – Servicehunde Freiburg e.V.“ ist sie in der Ausbildung von Therapie- und Servicehunden tätig. Sie bildet sich derzeit bei Jan Nijboer zur Service- und Therapiehund-Ausbilderin weiter. **Rainer Wohlfarth** ist Leitender Psychologe der Median Kliniken in Bad Krozingen. Durch seine Alt-deutsche Schafpudelhündin Ayla



(www.schafpudel.net) auf den Hund gekommen, befasst er sich unter anderem mit dem Thema Therapie- und Servicehunde. Er ist Mitbegründer des Vereins „Hunde begleiten LeBEN – Servicehunde Freiburg e.V.“ (www.hunde-begleiten-leben.de) und absolviert derzeit bei Jan Nijboer eine Ausbildung im Besuchs- und Therapiehund-Bereich.

Beziehung zwischen Mensch und Hund soll sanft und harmonisch sein. Das arme Tier soll seine Freiheit haben. Verbreitet herrscht regelrecht Mitleid mit Hunden, die nicht rund um die Uhr machen dürfen, was sie wollen. Hunde werden in diesem Kontext oft zu besseren Menschen erhoben. Die Traumvorstellung einer menschlichen Gemeinschaft wird auf unsere Hunde projiziert: Ehrlich und treu scheinen sie in einer sozialen Gesellschaft ohne Rangordnung zu leben und ihre Konflikte gewaltfrei durch Beruhigungssignale zu lösen. Irgendwo auf dem Weg von autoritären Traditionen hin zu neuen Erziehungsidealern scheint manchen Hundebesitzern der selbstverständliche Umgang mit unseren Hunden abhanden gekommen zu sein. Die vielen Hunde-Nannys und Hundepsychologen, die unsere Fernsehbildschirme bevölkern, sind dafür beredter Beweis.

Was ist richtig, was ist falsch?

Während sehr autoritär erzogene Hunde entweder aggressiv oder gewalttätig reagieren oder sich überangepasst und unterwürfig verhalten, führt auch der permissive, alles erlaubende Stil zu Irritationen: Die große Regellosigkeit interpretieren Hunde eher als Mangel an echter

Zuwendung, fühlen sich allein gelassen und versuchen oft selbst, ihrem Leben Struktur und Regeln zu geben. Was nicht immer im Sinne des Hundebesitzers ist und bei Hunden zu enormem Stress führen kann. Ähnlich ineffektiv wirken Hundebesitzer, die ihre Hunde überbehüten oder sie, im Ge-

genteil, vernachlässigen. Jedes Extrem schadet, keiner dieser Erziehungsstile führt zu den eigentlich gewünschten Zielen. Jeder erfahrene Hundefreund weiß, dass sich – neben körperlichen und genetischen Faktoren – ein deutlicher Zusammenhang zwischen hündlichen Verhaltensproblemen



Canilimmun® stärkt die Abwehrkräfte!



- ✓ wirkt schnell
- ✓ kein Futterwechsel
- ✓ schmeckt lecker

Canilimmun® aktiviert das körpereigene Immunsystem schnell und zuverlässig. Die neuartigen Tabs schmecken so gut wie ein Belohnungshappen und sind deshalb gut zu dosieren bei:

- Welpen und Junghunden zur Überbrückung der gefährlichen Immunitätslücke
- Älteren Hunden zum Ausgleich altersbedingter Immunsuppression
- Empfindlichen oder rekonvaleszenten Hunden mit erhöhtem Infektionsrisiko

aniVital® Laboratories GmbH & Co. KG
Postfach 20 28 • 46350 Südlohn
Tel.: 0180-5814200 (14 ct/min)

mehr infos: www.anivital.de



